

Rundgang im Basler Zoo

Autor(en): **Hermann, Doris**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **56 (1962)**

Heft 9

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-925369>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

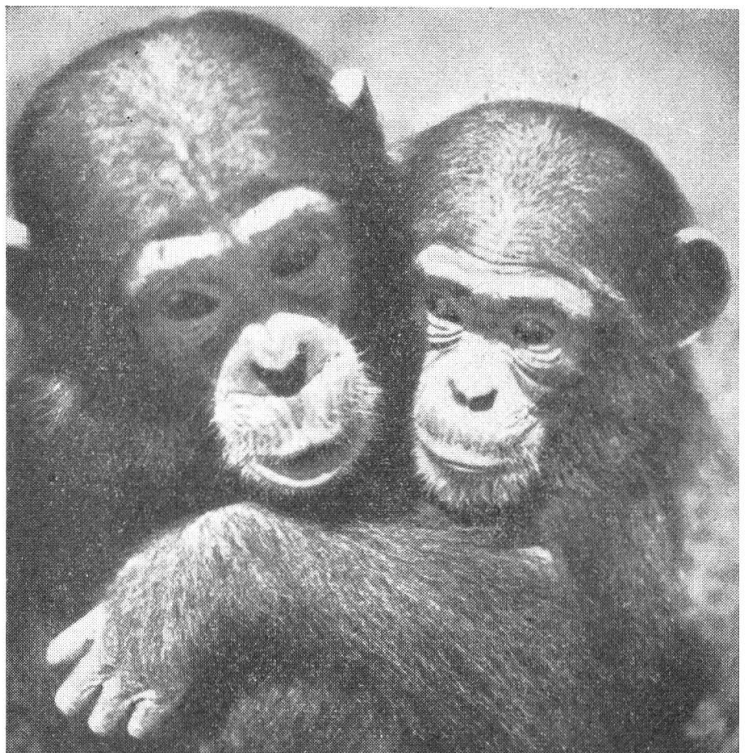
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Rundgang im Basler Zoo

Für den Empfang der Gehörlosen-Tagung sind die Flamingos bereit, wohl wegen der schönen Farben ihres Gefieders: Rosa-rot, Orange und weiß! Die Flamingos beginnen im Frühjahr mit der Brutpflege. Die Erdhügel entstehen aus Schlamm am Teichufer, wobei sich in jedem Nest 1 bis 2 Eier befinden. Wenn die jungen Flamingos bereits vor unserem Besuch ausgeschlüpft sind, sind sie gut zu erkennen, da sie zuerst ein braunes Daunenkleid tragen. Wir gehen bei den neugierigen Straußvögeln vorbei zu den Zebras. Ein kleiner Felsblock dient zur «Schönheitspflege»; die Zebras reiben sich gerne mit ihrem Kopf oder Körper daran. Am Affenfelsen treiben die Javaner Affen viel Spaß und Spiele. Hauptattraktion zwischen 15 und 16 Uhr bei zwei Gorillakindern, einem Schimpanse- und einem Orang-Utankind, bei gutem Wetter auf der Wiese, sonst bei Regenwetter im Vogelhaus. Das gibt zu lachen. Leider ist es nicht mehr leicht zu unterscheiden, welches von den beiden Gorillakindern Goma ist, seitdem sie keine Windeln mehr trägt. Wer die Charaktere scharf beobachtet, erkennt, wie sich Goma brav und sittsam benimmt, während ihr Spielkamerad Pepe lebhafter herumtollt. Die beiden Gorillakinder zeigen mit Vergnügen unter Aufsicht eines Wärters Zirkuskünste mit Überraschungen. Jambo, der kleinere Bruder von Goma, spielt mit seiner Mutter: «Auf dem Rücken reiten und turnen.» Auch er läßt sich gerne vom Oberwärter, Herrn C. Stemmler, tragen und necken.

Grüne und weiße Pfauen laufen frei herum und sind fast überall zu treffen. Wer müde Beine hat und erst 3 bis 6 Jahre alt ist, geht zur Elefanten- oder Ponyhaltestelle, wo man auf dem Elefantenrücken Platz nehmen oder mit Ponykutsche herumfahren kann. Jeden Nachmittag findet die interessante Elefantendressur statt. Wer im Vorsommer zu heiß hat, wird die Königspinguine im herrlichen Eiskäfig benei-

den. Brutpflege: das Pinguinweibchen brütet ein Ei in seiner Bauchfalte zwischen den Füßen, jedoch wechseln die Männchen und Weibchen die Brut öfters ab, wobei sie von Bauch zu Bauch gegeneinander stehen und das Ei mit großer Sorgfalt hinüberrollen lassen. Wenn das Junge ausschlüpft, bleibt es noch lange Zeit dort in der Wärme. Die Pinguinmutter bückt sich von Zeit zu Zeit tief über das Kind und füttert es. Nachher zur großen Wiese, wo Schafe, Ziegen, Reiter, freche Gänse und Vogelarten frei leben. Im Raubtierhaus wird man im Laufe des Frühjahrs viele Jungtiere erwarten, welche zu beobachten reizend sind; besonders das Familienleben bei den Pumas und Löwen. Und jetzt zu den Känguruhs und Kudus, die zusammen in einem großen Freigehege friedlich leben. Noch dazu gehören die Enten im Wassergraben. Neben dem Giraffengehege ist bei den Okapis vielleicht schon eine Sensation; die Okapi-mutter wird im Juni ein Junges erwarten.



Mutterglück!

(Die zwei Klischees wurden von Oberwärter C. Stemmler freundlich zur Verfügung gestellt.)



Aus diesem struppigen, blasierten Kerl soll noch ein elegant-befrackter Königspinguin werden?

Unter der Eisenbahnbrücke geht's zum Sautergarten — zu den Nashörnern. Sie baden, liegen, schnarchen und führen ein

Fünfwaldstättersee

Haben wir recht gelesen? Es heißt doch Vierwaldstättersee, weil Uri, Schwyz, Unterwalden und Luzern zusammen vier ausmachen. Bis zum 1. Januar 1818 war aber noch ein fünfter Staat mit dabei: Gersau. Die Gersauer wollten lange keine Schwyzzer werden. Sie wehrten sich mit Händen und Füßen dagegen. In einer Denkschrift unterstrichen sie ihre 500jährige Unabhängigkeit. Sie reichten diese Schrift der Tag-satzung ein. Am Ende mußten die Gersauer doch klein begeben. Am 22. Juli 1817 ka-

faules Leben. Obacht, bei dem Zwergflußpferd kann man beobachten, wie es im Wasser untertaucht oder wie es aufsteigt oder an der Türe und den Wänden mit im Kreise schwingendem Schwanz dünnen Mist spritzt. Bei den Papageien bewundern wir die herrlich bunten Gefieder und ihr Gepplapper. Die Raubvögel breiten ihre Flügel aus zum Sonnen. Zurück zur Seelöwenfütterung, um 15.45 Uhr zuschauen, wie sie Künste zeigen beim Fischeschnappen. Falls die Zeit knapper wird, eilt man bei den Bisons und Wisents, Kamelen und Damhirschen vorbei, aber ohne die Storchenbrut zu versäumen. Zwei bis drei Storchenpaare werden im Frühjahr Junge aufziehen und es ist reizvoll zu sehen, wie sie die Brut mit instinktiver Geschicklichkeit pflegen. — Ein wenig bei den Bären, Eisbären und Brillenbären verweilen. Die braunen Bären klettern auf kahle Bäume oder führen umsonst Bettelkünste aus, da die Fütterung nicht nur bei den Bären, sondern im ganzen Zoo verboten ist. Es ist besser so, weil die Fütterung bei vielen Tieren schädlich war. Dafür hat man mehr Gelegenheit zum Beobachten und kann sich freuen, wenn die Tiere gesund und gut gepflegt sind.

Noch einmal eine Überraschung: ein Orang-Utankind ist erst am 19. März 1962 auf die Welt gekommen und wird von seiner Mutter aufgezogen und gepflegt.

Doris Hermann, Riehen

men sie als freier Ort zu Schwyz, und ein halbes Jahr später wurde ihr Staat aufgehoben.

Einst waren die Alpweiden am Rigi und der Flecken Gersau Eigentum des Klosters Muri. Durch einen Tausch kam das Ländchen in den Besitz des Grafen von Habsburg. Er wiederum brauchte Geld, das er vom Edlen von Moos erhielt. Zum Pfand dafür gab er ihm Gersau. Zehn Jahre lang sparten die Gersauer, dann erkaufte sie sich die Freiheit.